

Becker, Sascha O.; Jäckle, Robert; Mündler, Marc-Andreas

Article

Kehren deutsche Firmen ihrer Heimat den Rücken? - Ausländische Direktinvestitionen deutscher Unternehmen

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Becker, Sascha O.; Jäckle, Robert; Mündler, Marc-Andreas (2005) : Kehren deutsche Firmen ihrer Heimat den Rücken? - Ausländische Direktinvestitionen deutscher Unternehmen, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 58, Iss. 01, pp. 23-33

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/164134>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Kehren deutsche Firmen ihrer Heimat den Rücken?

– Ausländische Direktinvestitionen deutscher Unternehmen

23

Sascha O. Becker*, Robert Jäckle** und Marc-Andreas Müндler***

Ausländischen Direktinvestitionen deutscher Unternehmen und deren Auswirkungen auf den heimischen Arbeitsmarkt wird in der Öffentlichkeit und Politik erhebliche Aufmerksamkeit zuteil. Angesichts vorschneller Urteile im öffentlichen Diskurs versucht dieser Artikel auf Grundlage der DIREK-(Direktinvestitionsstatistik)-Datenbank der Deutschen Bundesbank die wesentlichen Veränderungen des letzten Jahrzehnts deskriptiv zusammenzufassen und in Kürze den Forschungsstand für Deutschland zu kommentieren. Die Eroberung der Märkte in den mittel- und osteuropäischen Staaten (MOE) erfolgte vermutlich vorrangig mit dem Ziel, die Wertschöpfung über Landesgrenzen hinweg, aber innerhalb der multinationalen Konzerne vertikal zu zergliedern. Direktinvestitionen deutscher Firmen in den transatlantischen Industrienationen weisen deutliche Unterschiede zu Investitionen in den MOE-Ländern auf. In den Industriestaaten Nordamerikas lässt vor allem das hohe Kapital-Arbeitsverhältnis in Tochterunternehmen deutscher Firmen darauf schließen, dass in diesen Ländern neben der Überwindung von Exportschranken die Nähe zu großen Absatzmärkten eine entscheidende Rolle spielt. Allein auf der Basis dieser deskriptiven Darstellungen sind aber weder die Beweggründe deutscher Unternehmen bei ihrer Standortentscheidung noch deren Arbeitsmarktwirkungen zu erschließen.

Während des vergangenen Jahrzehnts haben deutsche Unternehmen an ausländischen Standorten Arbeitsplätze geschaffen wie nie zuvor. Während diese Tatsache auch als erfolgreiche Expansion deutscher Unternehmen verstanden werden könnte, beherrscht insbesondere die Befürchtung, dass heimische Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden, die Berichterstattung und öffentliche Diskussion. Schlagzeilen legen nahe, dass deutsche Unternehmen ihrer Heimat immer häufiger den Rücken kehren und lieber auf den günstigeren Arbeitsmärkten in Mittel- und Osteuropa oder Asien einstellen.

Selten vergeht eine Woche ohne neue Meldungen über Standortverlagerungen, Firmenschließungen und Arbeitsplatzverluste. Von Siemens über DaimlerChrysler und VW bis hin zu Opel scheinen die noch »verbliebenen« Unternehmen die Situation zu nutzen, um ihre Lohn- und Arbeitszeitvorstellungen in Verhandlungen mit Betriebsräten und Gewerkschaften durchzusetzen. Die Wochenzeitung »Die Zeit« beispielsweise titelte in einer ihrer Ausgaben: »Die Arbeit wandert aus«. Sie beschreibt in diesem Zusammenhang die derzeit in Deutschland herrschende Stimmung zutreffend als zwischen »übertriebene(n) Befürchtung(en) und berechtigter(r) Sorge(n) (...).«¹ Eine McKinsey Studie (Farrell 2004) zu Arbeitsmarkteffekten des Outsourcing in den USA und

Deutschland weist darauf hin, dass die fehlende Flexibilität der heimischen Arbeitsmärkte die deutsche Volkswirtschaft zu einem Verlierer der Globalisierung machen könnte, während die amerikanische Wirtschaft unter dem Strich gewinnen dürfte. Dagegen mahnt Frau Weder di Mauro, Professorin für Volkswirtschaftslehre und Mitglied des Sachverständigenrates, in einem Interview mit dem Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« eine Versachlichung der Debatte an. Nach ihren Aussagen werde der Trend zu Arbeitsplatzverlagerungen ins Ausland – übrigens nicht nur in Deutschland, sondern zum Beispiel auch in den USA – überschätzt.²

Das Jahresgutachten des Sachverständigenrates 2004/2005 verweist im Abschnitt »Deutschland im internationalen Wettbewerb« darauf, dass die zunehmende weltweite Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit Beschäftigungseffekten auf dem heimischen Arbeitsmarkt einhergeht. Die Größenordnung der Entwicklung bleibt zu quantifizieren. Bislang mangelte es in Deutschland weitgehend

* ifo Institut, Universität München, CESifo und IZA.

** ifo Institut.

*** University of California San Diego und CESifo.

¹ Vgl. Die Zeit, Online-Ausgabe, 2. Dezember 2004, <http://www.zeit.de/2004/16/Job-Migration>.

² Vgl. Spiegel-Online, 24. November 2004, <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,328841-2,00.html>.

an angemessenen Daten auf der Ebene von deutschen Mutterunternehmen, ausländischen Tochterbetrieben und selbständigen ausländischen Zulieferunternehmen. Erst in 2004 sind für Deutschland erste Forschungsarbeiten auf der Grundlage neu geschaffener Daten erschienen (Marin 2004; Becker, Ekholm, Jäckle und Mündler 2004).

Dieser Artikel versucht auf Grundlage der DIREK-(Direktinvestitionsstatistik)-Datenbank der Deutschen Bundesbank einen Überblick über die Entwicklung ausländischer Direktinvestitionen (ADI) deutscher Unternehmen während des letzten Jahrzehnts zu geben. Der Blick geht dabei über das verarbeitende Gewerbe, ausgewählte Auslandsregionen und die Zeiträume weniger Jahre hinaus und soll wesentliche Entwicklungen nachvollziehen. Die Erhebung der entsprechenden Daten erfolgt auf Grundlage der §§ 56 a und b der Außenwirtschaftsverordnung³ und stellt entsprechend der gesetzlichen Ausgestaltung, vorbehaltlich einer Meldefreigrenze, eine Vollerhebung der Aktivitäten deutscher Unternehmen im Ausland dar.⁴ Diese, nachfolgend als DIREK-Daten bezeichnete Datenquelle, dient als Grundlage für die meisten der im Text dargestellten Tabellen und Graphiken. Im Rahmen weitergehender Forschungsarbeiten, in welchen wir die Arbeitsmarktwirkungen derartiger Investitionen abschätzen, wurden die Firmen der DIREK mit Informationen der USTAN-(Unternehmensbilanzstatistik)-Datenbank verknüpft.⁵ Die Zusammenführung der beiden Datensätze ermöglicht es, die Kapital- und Beschäftigungsentwicklung der deutschen Mutterunternehmen zu analysieren. Die Unternehmensbilanzstatistik wird ebenfalls von der Deutschen Bundesbank gepflegt und beruht auf der gesetzlich geregelten Auskunftspflicht von Unternehmen beim Ziehen eines Wechsels. Für den Zeitraum von 1996 bis 2001 konnten zu ca. 2 000 Firmen aus der DIREK-Datenbank Informationen aus der USTAN-Datenbank ergänzt werden.

Theoretische Vorhersagen volkswirtschaftlicher Modelle lassen keine eindeutigen Schlüsse darüber zu, welche Wirkungszusammenhänge zwischen Auslandsinvestitionen und heimischer Beschäftigung bestehen. Grundsätzlich können ausländische Direktinvestitionen global agierender Unternehmen als von Faktorpreisdifferenzen (vertikale Integration) oder Marktzugangschancen (horizontale Inte-

gration) getrieben angesehen werden.⁶ Bei horizontalen ADI bauen Unternehmen zusätzlich zur heimischen Produktionsstätte eine »Kopie« derselben im Ausland auf, um damit Marktzutrittsbarrieren zu überwinden oder durch Ausfuhren anfallende Kosten zu sparen. Die Auswirkungen auf den heimischen Arbeitsmarkt sind dabei a priori nicht abzusehen.

Auch die vertikale Integration von Fertigungsstufen im Unternehmen über Landesgrenzen hinweg kann, entgegen landläufiger Befürchtungen, sowohl positive als auch negative Beschäftigungswirkungen haben. Gemäß der klassischen Außenhandelstheorie unterliegen die Faktorpreise der in einem Land relativ knappen Produktionsfaktoren nach gegenseitiger Marktöffnung einem Anpassungsdruck nach unten und tendieren zu einer Angleichung über Landesgrenzen hinweg (vgl. z.B. Helpman 1984). Am Beispiel Deutschlands und seinen Nachbarländern in Mittel- und Osteuropa (MOE) würde das bedeuten, dass im Zuge einer fortschreitenden Integration der Märkte Kapitalrenditen und Löhne in den verschiedenen Regionen konvergieren. Bei annahmegemäß flexiblen Faktorpreisen ließe dies ein Sinken der Kapitalrendite in den MOE-Ländern sowie einen Anpassungsdruck auf die Löhne in Deutschland erwarten. Verhindern Lohnrigiditäten die Konvergenz der Löhne, geht die Arbeitsnachfrage der Unternehmen vor allem im Segment der relativ gering ausgebildeten Arbeitskräfte zurück – es entsteht Arbeitslosigkeit (vgl. Seidel 2004). In jüngerer Zeit in die klassische Außenhandelstheorie eingeschlossene Elemente unvollständigen Wettbewerbs sprechen andererseits dafür, dass produktivere Unternehmen mit Zugang zu kostengünstigen Fertigungsmethoden oder Zwischenprodukten einen größeren Marktanteil auf nationalen und internationalen Absatzmärkten erreichen und damit die Beschäftigung an allen Standorten ausweiten können.⁷ So ist sowohl der heimische Beschäftigungseffekt vertikaler als auch horizontaler Integration unbestimmt. Festlegungen auf eine insgesamt positive oder negative Arbeitsplatzbilanz durch die steigende Internationalisierung deutscher Unternehmen sind daher, aus theoretischer Sicht allein, nicht zu treffen.

Grundlegende Entwicklungen

Wie die Zahlen in Tabelle 1 zeigen, haben sich die Aktivitäten deutscher Unternehmen im Ausland zwischen 1989 und 2001 dynamisch entwickelt. Die Höhe der Direktinvestitionsbestände im Beobachtungszeitraum hat sich hierbei

³ Verordnung zur Durchführung des Außenwirtschaftsgesetzes vom 18. Dezember 1986 (Bundesgesetzblatt I, S. 2671), zuletzt geändert durch den Artikel 342 der Siebenten Zuständigkeitsanpassungsverordnung vom 29. Oktober 2001 (Bundesgesetzblatt I, S. 2858).

⁴ Bis Januar 1999 lag die Meldefreigrenze bei 0,5 Mill. € Bilanzsumme für Beteiligungen von mehr als 20%. Seit diesem Zeitpunkt werden Auslandsbeteiligungen bei Beteiligungen von 10% und mehr erfasst, sofern die Bilanzsumme mehr als 5 Mill. € bei Minderheitsbeteiligungen oder 0,5 Mill. € bei Mehrheitsbeteiligungen übersteigt. Seit 2002 besteht eine einheitliche Meldefreigrenze für Investitionsobjekte mit einer Bilanzsumme bis 3 Mill. €. Eine ausführliche Darstellung findet sich in Lippner (2003).

⁵ Die Verknüpfung erfolgt unter Zuhilfenahme eines Zeichenkettenabgleichs von Firmennamen und -anschriften. Eine ausführliche Darstellung der Verknüpfung findet sich in Becker et al. (2004).

⁶ Ausführliche Darstellungen in diesem Zusammenhang finden sich zum Beispiel bei Markusen (1995; 2002) sowie Navaretti und Venables (2004).

⁷ Antras und Helpman (2004) sowie andere kürzlich veröffentlichte Modelle zu Außenhandel und ADI betonen die Produktivität des heimischen Mutterunternehmens als Triebkraft für erfolgreiche horizontale Auslandsexpansionen. Umgekehrt können vertikale Auslandsexpansionen eine Quelle des Produktivitätsvorsprungs sein.

mehr als vervierfacht.⁸ Diese Entwicklung schlägt sich zwischen 1989 und 2001 in einer 31%igen Erhöhung der Anzahl deutscher Firmen nieder, die sich in mindestens einer ausländischen Unternehmung engagieren.⁹ Aggregiert man die Zahl der Einzelbeteiligungen deutscher Mütter in anderen Ländern, ergibt sich für 2001 ein Bestand von 34 493 Beteiligungen. Dies entspricht im Vergleich zu 1989 einem Anstieg um circa 76%.

Zur Berechnung der Gesamtzahl ausländischer Tochterunternehmen ist es notwendig, Mehrfachbeteiligungen heimischer Firmen an ausländischen Unternehmungen zu berücksichtigen. Am Vergleich der Spalten 5 und 4 in Tabelle 1 zeigt sich, dass jeweils nur ein geringer Anteil der ausländischen Töchter von mehreren heimischen Firmen gleichzeitig gehalten wird. Die Gesamtzahl der ausländischen Tochterunternehmen belief sich demnach im Jahr 2001 auf 33 527, was einer Steigerung von etwa 83% im Vergleich zu 1989 entspricht.

Teilt man den gesamten Investitionsbestand durch die Anzahl der Auslandsbeteiligungen, erhält man die durchschnittlichen Investitionen. Zwischen 1989 und 2001 sind diese von 5,86 Mill. auf 15,33 Mill. € gestiegen. Ein interessanter Vergleichsmaßstab in diesem Zusammenhang ist die Umsatz-

Tab. 1
Grundlegende Entwicklungen der letzten Jahre

	1989	1995	2001
Direktinvestitionsbestände (in Mrd. Euro)	114,45	183,83	528,85
Durchschnittliche ADI (in Mill. Euro)	5,86	7,41	15,33
Anzahl der deutschen ADI-Firmen	6 762	7 700	8 857
Anzahl der Auslandsbeteiligungen	19 546	24 813	34 493
Anzahl ausländischer Tochterunternehmen	18 331	23 578	33 527
Ausländische Beschäftigte deutscher Unternehmen (in 1 000)	2 177	2 837	4 549
Durchschnittliche Beschäftigung im Ausland	119	120	136
Ausländische Beschäftigte deutscher Unternehmen (gewichtet mit dem Beteiligungsgrad, in 1 000)	1 720	2 307	3 757
Umsatz der Auslandstöchter (in Mrd. Euro)	448,71	558,96	1 279,49
Umsatz der Auslandstöchter (gewichtet mit dem Beteiligungsgrad, in Mrd. Euro)	373,24	483,18	1 101,50

Anmerkung: Alle finanziellen Größen wurden mit dem am Bilanzstichtag gültigen Wechselkurs in DM (Euro) umgerechnet und anschließend unter Verwendung des deutschen KPI deflationiert (Basisjahr: 1998).

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (1989–2001); Berechnungen der Autoren.

Tab. 2
ADI-Bestand deutscher Unternehmen aufgeteilt nach Ländern

Anteil einzelner Länder an ADI-Beständen (in %)	1989	1995	2001
USA	31,04	20,28	36,11
Großbritannien	6,98	10,96	12,24
Belgien/Niederlande/Luxemburg	4,65	7,55	3,66
Frankreich	8,05	7,57	6,51
Italien	4,42	3,69	3,17
Schweiz	5,96	4,71	2,48
Griechenland/Spainien/Portugal/Irland	6,98	9,42	4,26
Tschechien/Polen/Slowenien/Ungarn	0,05	3,00	4,54
Andere	31,88	32,82	27,04

Anmerkung: Der ADI-Bestand wurde mit dem am Bilanzstichtag gültigen Wechselkurs in DM (Euro) umgerechnet und anschließend unter Verwendung des deutschen KPI deflationiert (Basisjahr: 1998).

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (1989–2001); Berechnungen der Autoren.

entwicklung der Töchter heimischer Konzerne im Ausland. Tabelle 1 enthält neben dem Gesamtumsatz (Zeile 9) auch die mit dem jeweiligen Beteiligungsgrad der deutschen Mütter gewichtete Summe der Einnahmen (Zeile 10) aller ausländischen Investitionsobjekte.¹⁰ Beide Kennzahlen erfuhren bis zum Ende des Beobachtungszeitraums eine Erhöhung um etwa das Dreifache ihrer Ausgangswerte in 1989.

Betrachtet man die länderspezifische Verteilung deutscher Direktinvestitionen (vgl. Tab. 2), ergeben sich im Beobachtungszeitraum einige wichtige Verschiebungen. Nach wie vor beherbergen im Jahr 2001,

⁸ Alle Angaben zu finanziellen Größen im Text beziehen sich auf Euro-Werte. Euro-Angaben in Tabellen und Graphiken, die den Zeitraum 1989–2001 umschließen, wurden unter Verwendung des deutschen Konsumentenpreisindex (KPI, Basis: 1998) auf eine reale Vergleichsbasis gebracht. Finanzielle Größen, die sich auf den Zeitraum 1996–2001 beziehen, wurden dagegen auf Grundlage des KPI der entsprechenden Staaten deflationiert (Basis: 1998) und anschließend mit dem Durchschnitt der Monatsendwechsellkurse des Zeitraums 1996–2001 in DM (Euro) überführt. Weiterhin berücksichtigen alle Angaben im laufenden Text sowohl direkte als auch indirekte Auslandsbeteiligungen deutscher Unternehmen. Indirekte Beteiligungen finden in den ADI-Daten allerdings nur insofern Berücksichtigung, als ein ausländisches Tochterunternehmen seinerseits wieder mit 10% an einer weiteren Firma beteiligt ist.

⁹ Man beachte in diesem Zusammenhang, dass hier die Anzahl der einheimischen Firmen, welchen mindestens eine ausländische Tochter angehört, dargestellt wurden. Unabhängig davon ist denkbar, dass mehrere dieser Firmen zum selben Konzern gehören können.

¹⁰ Bezüglich des Beteiligungsgrades ergaben sich beispielsweise für das Jahr 2000 folgende Zahlen: 68,2% aller Auslandstöchter waren zu diesem Zeitpunkt vollständig in deutscher Hand (100% Beteiligungsgrad), während 18,2% zumindest in Mehrheitsbeteiligung gehalten wurden (> 50% Beteiligungsgrad) und für lediglich 8,3% des ausländischen Unternehmensvermögens ein Beteiligungsgrad von weniger als 50% bestand.

neben den USA und der Schweiz, die großen Industrienationen der EU, Frankreich, Italien, die Benelux-Staaten sowie Großbritannien, mit insgesamt etwa 64% den größten Teil des deutschen Unternehmensvermögens im Ausland. Noch im Jahr 1989 belief sich der Anteil des Investitionsbestands in den damaligen »Niedriglohnländern« der EG – Spanien, Portugal, Griechenland und Irland – auf circa 7% und stieg bis 1995 auf über 9% an. Mit der Öffnung des eisernen Vorhangs und der Annäherung der neuen Niedriglohnkonkurrenz aus Mittel- und Osteuropa an die EU verschoben sich jedoch die Gewichte. So beherbergen die MOE-Länder mittlerweile 4,5% des Unternehmensvermögens deutscher Firmen im Ausland und haben damit die früheren Niedriglohnländer der EU mit nur noch 4,3% des Kapitalbestands im Jahr 2001 überholt.

Die Abhängigkeit monetärer Größen von Schwankungen des Wechselkurses macht es notwendig, weitere Indikatoren zur Beurteilung der Investitionsentwicklung heranzuziehen. Insbesondere die von Wechselkursschwankungen zunächst unabhängigen Veränderungen der Beschäftigung in den Auslandstöchtern deutscher Firmen sind in dieser Hinsicht eine wichtige Statistik. Tabelle 3 zeigt jeweils den prozentualen Anteil ausgewählter Länder an den gesamten von deutschen Investoren im Ausland geschaffenen Arbeitsplätzen. Deutlicher als zuvor zeigt sich hier die rasante Entwicklung in den mittel- und osteuropäischen Ländern. So liegt deren Anteil an der Gesamtbeschäftigung deutscher Unternehmen im Ausland bei mittlerweile (2001) 14,9%. Gleichzeitig ging der Arbeitnehmeranteil in den südeuropäischen Ländern und Irland von anfänglichen 8,5 auf 6,6% im Jahr 2001 zurück. Verglichen mit Tabelle 2 relativiert sich auch die im Hinblick auf den Investitionsbestand geltende Vormachtstellung der USA. Zwar beherbergen die Vereinigten Staaten den größten Anteil der ausländischen Belegschaft deutscher multinationaler Unternehmen, doch verringerte sich dieser im Beobachtungszeitraum kontinuierlich.

Tab. 3
Arbeitnehmerzahlen deutscher Unternehmen im Ausland

Beschäftigung aufgeteilt nach Ländern (in %)	1989	1995	2001
USA	21,68	19,13	18,25
Großbritannien	4,85	7,91	7,17
Belgien/Niederlande/Luxemburg	3,28	3,50	2,68
Frankreich	9,78	8,95	7,83
Italien	3,79	3,66	3,39
Schweiz	2,21	2,26	2,28
Griechenland/Spanien/Portugal/Irland	8,54	7,63	6,61
Tschechien/Polen/Slowenien/Ungarn	0,17	8,60	14,90
Andere	45,71	38,36	36,88

Anmerkung: Die ausländische Beschäftigung ist mit den Eigentumsanteilen der deutschen Mutterunternehmen gewichtet.

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (1989–2001); Berechnungen der Autoren.

Die absolute Höhe der Beschäftigung in ausländischen Firmen mit deutscher Beteiligung sowie deren Entwicklung im Zeitverlauf, steht im Mittelpunkt des nächsten Kapitels. Daher scheint in Bezug auf Tabelle 1 nur eine kurze Zusammenfassung angebracht: Die Gesamtbeschäftigung in Firmen mit deutschem Engagement im Ausland steigerte sich von 2,1 Millionen im Jahr 1989 auf 4,5 Millionen im Jahr 2001. Bildet man die Summe der mit dem jeweiligen Beteiligungsgrad der heimischen Unternehmen gewichteten Beschäftigung, liegen die entsprechenden Arbeitnehmerzahlen zwischen 1,7 und 3,7 Millionen (vgl. Tab. 1). Demgemäß lassen sich auch die durchschnittlichen Beschäftigungszahlen der ausländischen Töchter errechnen. Die Steigerung dieser von 119 auf 136 Personen deutet darauf hin, dass die Größe der Auslandsbeteiligungen deutscher Firmen im Mittel etwas zugenommen hat.

Beschäftigungsentwicklungen

Wie bereits im letzten Abschnitt angedeutet, haben sich die von deutschen Firmen im Ausland geschaffenen Arbeitsplätze zwischen 1989 und 2001 mehr als verdoppelt. Abbildung 1 stellt die Beschäftigungsentwicklung in den Auslandsstandorten deutscher Unternehmen der Gesamtzahl der in Deutschland erwerbstätigen Personen gegenüber. Obwohl die Höhe der ausländischen Beschäftigung, verglichen mit der gesamten deutschen Erwerbsbevölkerung, im Beobachtungszeitraum immer noch verhältnismäßig gering ist, ergibt sich ein relativer Anstieg zwischen 1989 und 2001 von 5 auf 10%. Wie leicht ersichtlich, ist diese Erhöhung vor allem durch den Zuwachs der bei deutschen Firmen im Ausland tätigen Personen entstanden.

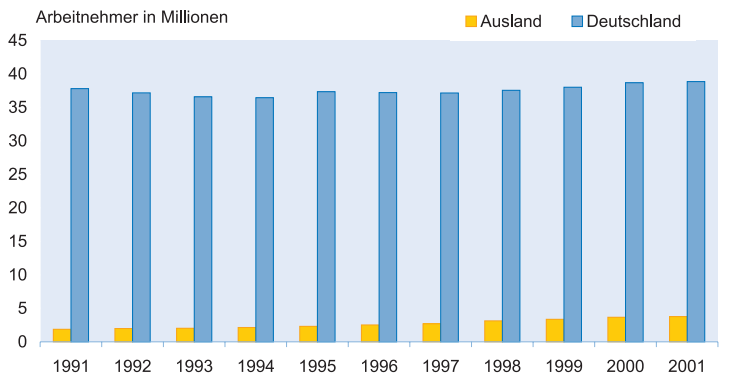
Abbildung 2 lässt darauf schließen, dass die heimische Beschäftigung deutscher multinationaler Unternehmen zwischen 1989 und 2001 zugenommen hat – eine Tatsache, die nicht unbedingt mit der These vereinbar zu sein scheint,

dass durch die zunehmende Internationalisierung der Konzerne Arbeitsplätze in Deutschland verloren gehen.¹¹ Die von uns errechneten Beschäftigungsreaktionen auf internationale Lohnunterschiede vermitteln jedoch ein anderes Bild (siehe unten): Eine em-

¹¹ Berücksichtigung finden hier nur die Arbeitnehmer der unmittelbaren Mutterunternehmen in Deutschland. Abgesehen von der Mitarbeiterzahl ausländischer Unternehmen in Deutschland beziehen sich alle Angaben in Abbildung 2 auf Unternehmen, die sowohl in der *USTAN*- als auch der ADI-Datenbank auffindbar waren. Dies erklärt die Differenz der Absolutzahl ausländischer Mitarbeiter deutscher Unternehmen in Abbildung 1 und Abbildung 2. Darüber hinaus enthält Abbildung 2 nur solche Unternehmen, die zu mehr als 50% in deutscher Hand sind, während alle anderen Graphiken sämtliche Unternehmen (also auch solche mit Minderheitsbeteiligung) beinhalten, deren Beschäftigte aber entsprechend dem Beteiligungsgrad der deutschen Mütter gewichtet wurden.

Abb. 1

Beschäftigung im In- und Ausland^{a)}

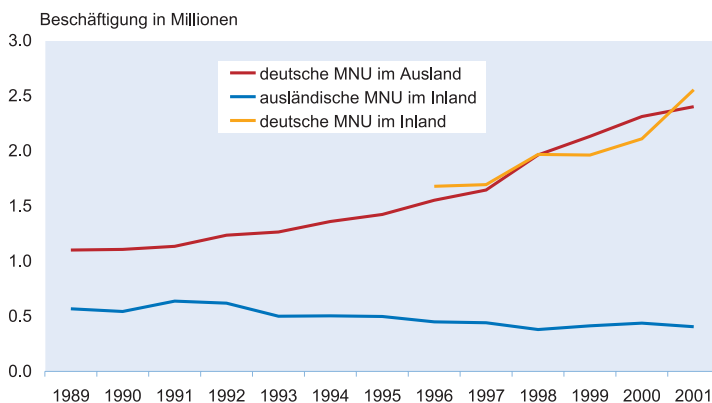


^{a)} Die ausländische Beschäftigung ist mit den Eigentumsanteilen der deutschen Mutterunternehmen gewichtet; die heimische Beschäftigung entspricht der gesamten deutschen Erwerbsbevölkerung inklusive Minijobs und Selbständige.

Quelle: DIREK Deutsche Bundesbank, 1989 – 2001; Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

Abb. 2

Beschäftigungsentwicklung multinationaler Unternehmen^{a)}



^{a)} Die ausländische Beschäftigung bezieht sich nur auf Mehrheitsbeteiligungen deutscher Unternehmen im Ausland.

Quelle: DIREK und USTAN Deutsche Bundesbank, 1989 – 2001; Statistisches Bundesamt; Berechnungen der Autoren.

pirische Schätzung der standortübergreifenden Kostenfunktionen deutscher multinationaler Unternehmen zeigt zum Beispiel für die Lohnunterschiede gegenüber Mittel- und Osteuropa, dass ein kontrafaktisches Sinken der Löhne in den mittel- und osteuropäischen Ländern im Jahr 2000 um 10% zu einem 0,5%igen Rückgang der Gesamtbeschäftigung an den heimischen Standorten deutscher multinationaler Konzerne führen kann.

Abbildung 2 enthält darüber hinaus die Anzahl deutscher Arbeitnehmer, die Mitarbeiter ausländischer Unternehmen in Deutschland sind. Die Angestelltenzahlen solcher Firmen waren im Beobachtungszeitraum leicht rückläufig.

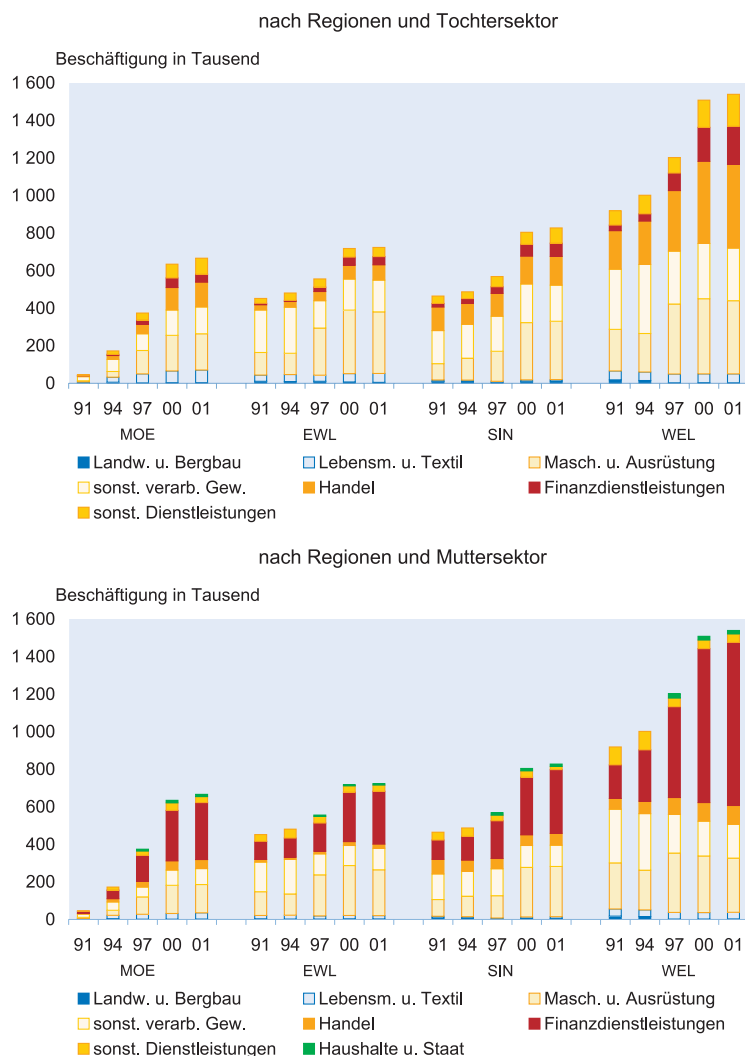
Starken Veränderungen unterlag die regionale Verteilung der deutschen Arbeitsplätze im Ausland. Nach einem Jahrzehnt dynamischer Investitionstätigkeit waren die Beschäfti-

gungszahlen hiesiger multinationaler Unternehmen in den mittel- und osteuropäischen Staaten annähernd auf demselben Niveau wie die Mitarbeiterzahlen deutscher Firmen in den sonstigen Schwellen- und Entwicklungsländern (vgl. EWL in Abb. 3).¹² Abbildung 3 zeigt darüber hinaus, wie sich die Arbeitnehmerzahlen in den sonstigen (transatlantischen) Industrienationen (SIN) und westeuropäischen Ländern (WEL) verändern. Da die Entwicklungen in den verschiedenen Industriezweigen sehr unterschiedlich verliefen, wurden die einzelnen Darstellungen zusätzlich nach Sektoren untergliedert. Die linke Graphik in Abbildung 3 bezieht sich dabei jeweils auf den Sektor der Auslands-tochter, während die rechte Darstellung auf den Industriezweig der deutschen »Mutter« abstellt. Außerdem enthalten die Tabellen 4 und 5 exemplarisch die entsprechende Aufteilung der Beschäftigung auf den Mutter- und Tochtersektor in den verschiedenen Weltregionen für das Jahr 2000. Wie sich herausstellt, gehörten im Jahr 2000 40,1% der Auslandsbeschäftigung hiesiger multinationaler Unternehmen zu »Müttern« im verarbeitenden Gewerbe, während sogar 49,5% der Beschäftigung den ausländischen Töchtern der deutschen Finanz- und Dienstleistungsbranche angehörten (Holdinggesellschaften eingeschlossen). Obwohl in der öffentlichen Debatte häufig die Verlagerung von Arbeitsplätzen aus dem produzierenden Gewerbe im Mittelpunkt steht, scheint sich inzwischen ein zweiter Schwerpunkt deutscher Auslandsbeschäftigung im Bereich der (Finanz-)Dienstleistungen gebildet zu haben.

Betrachtet man dagegen die Wirtschaftszweige der Tochterunternehmen im Zielland, so ergibt sich ein deutlich anderes Bild. Im Ausland gehören 55,5% der Arbeitnehmer deutscher multinationaler Konzerne dem verarbeitenden Gewerbe an, während nur 18,2% der Dienstleistungsbranche entstammen. Wie Tabelle 6 bestätigt, gehört annähernd die Hälfte der ausländischen Beschäftigung, die dem heimischen Sektor der finanziellen Dienstleistungen zurechenbar ist, im Ausland zur verarbeitenden Industrie. Diese Zuordnungsunterschiede bezüglich der Mutter- und Tochtersektoren deuten darauf hin, dass der hohe prozentuale Anteil des Finanz- und Servicesektors bei den heimischen Unternehmen in gewissem Umfang durch die Existenz von Holdinggesellschaften

¹² Zu den EWL-Staaten zählen neben den Entwicklungsländern Südasien, Lateinamerikas, Afrikas und des Mittleren Ostens auch Staaten des asiatisch-pazifischen Raums, wie z.B. Hongkong, Süd- und Nordkorea, Taiwan oder auch China.

Abb. 3
Auslandsbeschäftigung nach Regionen und Sektoren



Quelle: DIREK Deutsche Bundesbank, 1989–2001; Berechnungen der Autoren.

ten im Inland erklärt werden kann. Dennoch ist die erhebliche und wachsende Bedeutung des Handels- und Dienstleistungssektors für ADI bemerkenswert und steht in einem überraschenden Kontrast zum öffentlichen Augenmerk auf dem verarbeitenden Gewerbe.

Tabelle 6 und Abbildung 3 verdeutlichen die zunehmende Bedeutung der nicht-gewerblichen Sektoren für die Investitionen der deutschen Wirtschaft im Ausland. So investieren insbesondere deutsche Finanzdienstleister, aber auch Firmen des verarbeitenden Gewerbes in beträchtlichem Umfang in Handelsunternehmen im Ausland. Schließlich weisen auch die Veränderungsraten der Beschäftigung in den verschiedenen Wirtschaftszweigen (vgl. Tab. 6b) darauf hin, dass sich der Handels- und Dienstleistungsbe- reich während des letzten Jahrzehnts am dynamischsten entwickelt hat. Die Mitarbeiterzahl in den genannten Industriezweigen erhöhte sich um den Faktor 4 bis 5, während beispielsweise der Maschinenbaubereich lediglich um einen Faktor 3 wuchs. Wie Tabelle 4 zeigt, spielen Tochterunternehmen im Handelssektor neben den westeuropäischen Ländern überraschenderweise auch in den Niedriglohnländern Mittel- und Osteuropas eine wichtige Rolle. Diese Tatsache spricht dafür, dass deutsche Konzerne Auslandsinvestitionen keineswegs allein um einer vertikalen Integration ihrer Wertschöpfung willen oder lediglich zur Ausnutzung von Lohnunterschieden unternehmen. Der Erwerb oder Aufbau von Vertriebstöchtern im Ausland dient vor allem der horizontalen Expansion und Förderung von Ausfuhren hei-

Tab. 4
Auslandsbeschäftigung nach Tochtersektor und Weltregionen in 2000

	MOE	EWL	SIN	WEL	Gesamt
Landwirtschaft und Bergbau	3 270	7 088	10 885	3 540	24 783
Lebensmittel und Textilien	62 324	44 456	7 669	46 640	161 089
Maschinen und Ausrüstungen	189 656	338 256	305 020	400 110	1 233 042
Sonstiges verarb. Gewerbe.	135 158	165 663	205 662	294 303	800 785
Handel	119 553	73 303	147 508	437 653	778 017
Finanzdienstleister	50 816	43 211	63 265	180 956	338 249
Sonstige Dienstleister	73 749	46 161	64 528	144 820	329 259
Gesamt	634 526	718 139	804 536	1 508 023	3 665 223

Anmerkung: Die ausländische Beschäftigung ist mit den Eigentumsanteilen der deutschen Mutterunternehmen gewichtet. Abweichungen bei den Gesamtsummen beruhen auf Rundungsfehlern.

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (2000); Berechnungen der Autoren.

Tab. 5
Auslandsbeschäftigung nach Muttersektor und Weltregionen in 2000

	MOE	EWL	SIN	WEL	Gesamt
Landwirtschaft und Bergbau	1 719	3 314	5 185	2 032	12 250
Lebensmittel und Textilien	30 341	17 978	8 433	34 602	91 354
Maschinen und Ausrüstungen	149 981	265 600	263 861	301 797	98 139
Sonstiges verarb. Gewerbe	80 985	107 414	116 362	184 846	48 907
Handel	48 636	20 348	56 714	99 239	224 938
Finanzdienstleister	269 299	262 638	306 949	819 627	1 658 512
Sonstige Dienstleister	40 369	34 376	33 735	45 895	154 374
Haushalt und Staat	13 197	6 471	13 298	19 984	52 950
Gesamt	634 526	718 139	804 536	1 508 023	3 665 223

Anmerkung: Die ausländische Beschäftigung ist mit den Eigentumsanteilen der deutschen Mutterunternehmen gewichtet. Abweichungen bei den Gesamtsummen beruhen auf Rundungsfehlern.

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (2000); Berechnungen der Autoren.

mischer Güter. Ein Rückgang der Investitionen im Hinblick auf den Industriezweig der Töchter lässt sich dagegen im primären Sektor verzeichnen. Die einfache Handelbarkeit landwirtschaftlicher Güter und Rohmaterialien scheint für deutsche Konzerne eine Kapitalbeteiligung an ausländischen Zulieferern zunehmend zu erübrigen.

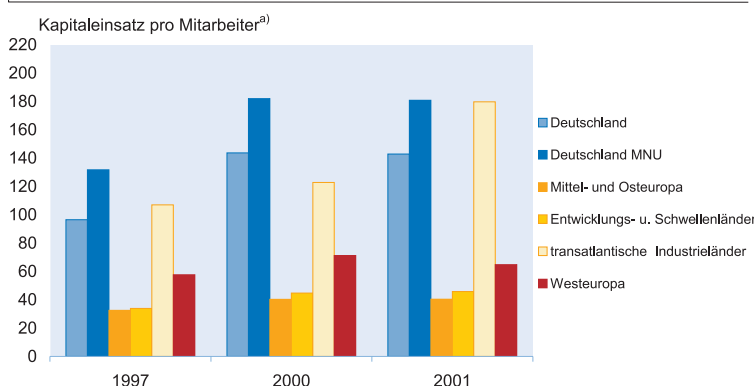
Welche Rolle spielt die Kapitalintensität?

Insbesondere die Kapitalintensität in- und ausländischer Arbeitsplätze (Kapitaleinsatz pro Arbeitnehmer) ist ein wichtiger Indikator zur Beurteilung unternehmerischer Standortentscheidungen. Abbildung 4 stellt daher das Einsatzverhältnis von Kapital und Arbeit in ausländischen Investitionsobjekten deutscher Firmen dem Kapitaleinsatz in den zugehörigen Mutterunternehmen sowie der deutschen Wirtschaft insgesamt gegenüber.¹³ Die Kapitalintensität errech-

net sich dabei als Summe des Sachanlagevermögens (in 1 000 €) in den entsprechenden Regionen geteilt durch die Anzahl der Arbeitnehmer.¹⁴

Erwartungsgemäß übersteigt das Einsatzverhältnis von Kapital und Arbeit in der heimischen Wertschöpfung sowie bei den Tochterunternehmen der Industrienationen Westeuropas und Übersees den Kapitaleinsatz der deutschen Wirtschaft in ausländischen Niedriglohnstandorten deutlich. Die Theorie der Unternehmung legt nahe, dass kostenminimierende Betriebe an Standorten mit relativ niedrigen Löhnen verglichen zu den Kapitalkosten einen relativ hohen Arbeits- und relativ geringen Kapitaleinsatz wählen. So liegt die Kapitalintensität in den MOE- und sonstigen Transformations- und Entwicklungsländern bei etwa einem Viertel bis einem Drittel des Einsatzverhältnisses in Deutschland und den transatlantischen Industrienationen. Verglichen mit den westeuropäischen Standorten deutscher Unternehmen ist die Diskrepanz dagegen weniger deutlich. Das Sachanlagevermögen pro Arbeitnehmer in dieser Region liegt circa ein Drittel höher als in den Niedriglohnländern und damit zwischen 44 (1997) und 36% (2001) der Kapitalintensität in den zugehörigen Mutterunternehmen in Deutschland.

Abb. 4
Kapitaleinsatz pro Arbeitnehmer



¹³ Der Anteil der einzelnen Länder wurde entsprechend ihres Anteils an der Gesamtbeschäftigung in der entsprechenden Region gewichtet; das Sachanlagevermögen der ausländischen Töchter wurde auf Basis des KPI der entsprechenden Staaten deflationiert und anschließend mit dem Durchschnitt der Monatsendwechselkurse des Zeitraums 1996 – 2001 in DM (Euro) umgerechnet.

Quelle: USTAN und DIREK Deutsche Bundesbank, 1989 – 2001; Berechnungen der Autoren.

¹⁴ Alle Informationen bezüglich der Mutterunternehmen sowie der deutschen Wirtschaft insgesamt entstammen der USTAN-Datenbank. Das Anlagevermögen wurde mit den länderspezifischen KPIs deflationiert (Basis: 1998) und darüber hinaus zur Vermeidung von Wechselkurseinflüssen auf Basis der mittleren Monatsendwechselkurse des Zeitraums 1996–2001 in Euro umgerechnet.

¹⁴ Zu den Sachanlagen zählen etwa Fabrikgelände, Maschinen oder Ausrüstungsgüter, nicht aber Finanzaktiva oder sonstige immaterielle Vermögensgegenstände.

Tab 6
Auslandsbeschäftigung deutscher multinationaler Unternehmen nach Mutter- und Tochtersektor

6a: Beschäftigungshöhe in 2000

Tochtersektor	Muttersektor								Gesamt
	Landw. & Bergb.	Lebensm. & Textil	Masch. & Ausr.	Sonst. verarb. Gew.	Handel	Fin. DI.	Sonst. DI.	Hh. & Staat	
Landw. & Bergb.	10 630		1 224	1 551	3 733	4 858	1 333	1 455	24 783
Lebensm. & Textil		68 649	0 172	3 540	11 670	69 138	0 690	7 228	161 089
Masch. & Ausr.		445	805 954	16 045	10 593	383 937	3 555	12 514	1 233 042
Sonst. verarb. Gew.	440	369	27 380	394 976	16 088	341 139	4 447	15 947	800 785
Handel	278	21 552	117 426	63 696	160 588	403 227	2 417	8 833	778 017
Fin. DI.	074	160	27 422	7 033	4 436	294 652	1 453	3 019	338 249
Sonst. DI.	828	180	1 661	2 765	17 829	161 562	140 479	3 954	329 259
Gesamt	12 250	91 354	981 239	489 607	224 938	1 658 512	154 374	52 950	3 665 224

Anmerkung: Die ausländische Beschäftigung ist mit den Eigentumsanteilen der deutschen Mutterunternehmen gewichtet. Abweichungen bei den Gesamtsummen beruhen auf Rundungsfehlern

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (2000); Berechnungen der Autoren.

6b: Beschäftigungsveränderungen zwischen 1991 und 2001
(Veränderungsraten bzgl. der gesamten Zeitspanne)

	Landw. & Bergb.	Lebensm. & Textil	Masch. & Ausr.	Sonst. verarb. Gew.	Handel	Fin. DI.	Sonst. DI.
Veränderungen bzgl. des Tochtersektors	- 29,291	1,939	3,118	0,253	5,646	7,242	3,614
Veränderungen bzgl. des Muttersektors	5,96	1,406	1,951	0,146	3,014	4,42	0,691

Anmerkung: Die ausländische Beschäftigung ist mit den Eigentumsanteilen der deutschen Mutterunternehmen gewichtet.

Quelle: DIREK, Deutsche Bundesbank (2000); Berechnungen der Autoren.

Darüber hinaus zeigt sich, dass im Ausland aktive deutsche Unternehmen zu Hause eine erheblich höhere Kapitalintensität aufweisen als Firmen ohne ausländisches »Standbein«. Zusammen mit den obigen Beobachtungen deutet dies darauf hin, dass deutsche multinationale Unternehmen dazu tendieren, vor allem ihre relativ arbeitsintensiven Unternehmensprozesse an Niedriglohnstandorte auszulagern, während ihr Kapitaleinsatz zu Hause den der heimischen, nicht multinationalen Konkurrenz im Durchschnitt übersteigt. Die einzige Ausnahme hierzu bilden Unternehmen in den transatlantischen Industrienationen. Der Kapitaleinsatz pro Arbeitnehmer in den dort ansässigen Tochterfirmen überragt den anderer Auslandsstandorte bei weitem und ähnelt im Beobachtungszeitraum dem Einsatz in den deutschen Mutterunternehmen. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die Investitionen deutscher Unternehmungen in diesem Teil der Welt einem anderen Muster folgen als in den zuvor beschriebenen Niedriglohnstaaten. Die deskriptive Gegenüberstellung der vorhandenen Daten ver-

mittelt so den Eindruck, dass deutsche Konzerne in Regionen mit relativ niedrigen Löhnen zwar auch Vertriebstöchter aufbauen, aber vor allem die Ansiedlung arbeitsintensiver Produktionsschritte anstreben, während Direktinvestitionen in den transatlantischen Industrienationen eher der Überwindung von Marktzutrittsbarrieren dienen.

Eine feinere Aufteilung in verschiedene Regionen findet sich schließlich in Tabelle 7. Abermals wird deutlich, dass neben den Ländern des asiatisch-pazifischen Raums (APL) und den sonstigen Transformations- und Entwicklungsländern (SEW) vor allem die Staaten Mittel- und Osteuropas eine relativ niedrige Kapitaleinsatzquote pro Arbeitnehmer aufweisen. Da einige Studien darauf hindeuten, dass physisches Kapital in einer komplementären Beziehung zu gut ausgebildeten Arbeitskräften, aber in einem substitutionalen Verhältnis zu relativ gering ausgebildeten Arbeitnehmern stehen (vgl. z.B. Berman, Bound und Griliches 1994), könnte dies ein weiterer Hinweis darauf sein, dass deutsche Un-

Tab. 7
Kapitaleinsatz pro Arbeitnehmer nach Weltregionen

	1996	1997	1998	1999	2000	2001
APE	30 886	39 660	48 678	54 336	55 800	57 609
MOE	33 402	32 498	32 752	37 108	40 286	40 382
EWU	51 867	51 840	53 274	61 696	74 651	67 286
SEW	32 729	31 425	35 829	40 732	39 990	40 060
SIN	103 410	106 985	117 570	136 284	122 825	179 685
SWE	73 630	72 640	73 240	75 849	62 630	58 568
RZA	115 219	121 710	7 281	25 807	30 010	23 203

Anmerkung: Der Anteil der einzelnen Länder wurde entsprechend ihres Anteils an der Gesamtbeschäftigung in der entsprechenden Region gewichtet; das Sachanlagevermögen der ausländischen Töchter wurde unter Verwendung des KPI der entsprechenden Staaten deflationiert (Basisjahr: 1998) und anschließend mit dem Durchschnitt der Monatsendwechselkurse des Zeitraums 1996–2001 in DM (Euro) umgerechnet. Abweichungen bei den Gesamtsummen beruhen auf Rundungsfehlern.

Quelle: *USTAN* und *DIREK*, Deutsche Bundesbank (2000); Berechnungen der Autoren.

ternehmen relativ arbeitsintensive Produktionsschritte in Niedriglohnländer auslagern. Eine Ausnahme hierzu bilden möglicherweise die Länder Zentralasiens und Russlands (RZA). So könnte die hohe Kapitalintensität in dieser Region in 1996 (vgl. Tab. 7) auf Marktzutrittsüberlegungen der Unternehmen hinweisen. Wie die Entwicklung der Folgejahre aber zeigt (der Kapitaleinsatz sinkt von 115 219 € auf 23 203 €), scheinen auch hier Lohnkostenvorteile eine Rolle zu spielen, während die hohen Werte zu Beginn des Beobachtungszeitraums wohl eine Art »Start-Up«-Investition darstellen.¹⁵

Erste Schätzungen der Beschäftigungswirkungen deutscher Auslandsinvestitionen

Marin (2004) schätzt auf der Grundlage von jüngst erhobenen Daten zur Expansion deutscher (und österreichischer) Unternehmen in Mittel- und Osteuropa, dass deutsche multinationale Unternehmen seit dem Fall des Eisernen Vorhangs etwa 100 000 Arbeitsplätze in Deutschland zu Gunsten von Arbeitsplätzen in MOE abgebaut haben. In einer Studie deutscher und schwedischer multinationaler Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes haben wir kürzlich ermittelt (Becker, Ekholm, Jäckle und Mündler 2004), dass die In- und Auslandsbeschäftigung deutscher Konzerne stärker auf Unterschie-

de in der Lohnschere zwischen Deutschland und Westeuropa reagiert als auf Lohndifferenzen zwischen Deutschland und MOE. Diese Sensitivität der Beschäftigung ist ähnlich in schwedischen Konzernen.

Es stellt sich heraus, dass die Beschäftigten deutscher Unternehmen in den MOE-Ländern, den westeuropäischen Ländern und den sonstigen (transatlantischen) Industrienationen in einem substitutionalen Verhältnis zu den Angestellten dieser Unternehmen in Deutschland stehen. Am stärksten scheint dieser Effekt dabei in Bezug auf die westeuropäischen Länder ausgeprägt zu sein. Wie Tabelle 8 zeigt, ergeben unsere Schätzungen, dass ein Fallen des Lohnes in den MOE-Ländern um 1% die Inlandsbeschäftigung im verarbeitenden Gewerbe um 900 Arbeitsplätze vermindert, während ein Anstieg der Löhne in Deutschland um 1% die Beschäftigung in MOE im dortigen verarbeitenden

Gewerbe, wegen der Unterschiede in der Arbeitsproduktivität, um etwa 5 000 Arbeitsplätze erhöht. Eine 1%ige Verringerung der Löhne in den Produktionsstandorten Westeuropas würde dagegen einen dreifach größeren Verlust von 2 700 Arbeitsplätzen in Deutschland nach sich ziehen. Da die Lohndifferenzen zwischen den MOE-Ländern und Deutschland mehr als dreimal so groß sind wie gegenüber dem westeuropäischen Ausland, fällt die effektive Beschäftigungswirkung von Direktinvestitionen in mittel- und ost-europäischen Standorten stärker aus.

Um die Größenordnung der auf ADI zurückzuführenden Arbeitsplatzverluste abzuschätzen, stellen wir folgende kontrafaktische Frage: Um wie viel Prozent müssten die derzeitigen Löhne in MOE steigen, damit die Lohnschere zu

Tab. 8
Beschäftigungseffekte einer 1%igen Veränderung der Lohnschere zwischen Deutschland und verschiedenen Weltregionen

	WEL	SIN	MOE	EWL
Deutschland (Lohnkosten)				
Einheimische Beschäftigung	- 2673.8	- 1202.2	- 925.6	- 177.6
Auslandsbeschäftigung	4998.5	2767.2	5055.5	3559.1
Schweden (Arbeitskosten)				
Einheimische Beschäftigung	- 657.6	- 124.8	- 140.5	- .6
Auslandsbeschäftigung	1058.2	277.9	263.3	59.8

Quelle: *USTAN* und *DIREK*, Deutsche Bundesbank (2000); Becker, Ekholm, Jäckle und Mündler (2004).

¹⁵ Die übrigen Abkürzungen stehen für Länder des Euroraums (EWU), sonstige Entwicklungsländer (SEW) und sonstige westeuropäische Staaten (SWE).

Deutschland geschlossen würde und Arbeitsplätze zurückkehrten? Wie Zahlen der ILO in Genf es nahe legen, müssten die Löhne in MOE um 30% steigen, um die Lohnschere zu Deutschland zu schließen. Auf der Grundlage der geschätzten Beschäftigungsänderungen infolge einer 1%igen Lohnänderung in MOE (vgl. Tab. 8) bedeutet das eine Rückkehr von etwa 30 000 Arbeitsplätzen. Alternativ können wir das Lohnniveau in den mittel- und osteuropäischen Ländern auf Basis der Löhne, die schwedische Konzerne in dieser Region zahlen (die *DIREK*-Daten enthalten leider keine Lohninformationen deutscher Konzerne), bestimmen. Gemäß den schwedische Zahlen müssten die Löhne in MOE um einen Faktor 4,4 steigen, um die Lohnschere zwischen Mutterunternehmen in Deutschland und ausländischen Töchtern in MOE zu schließen. Das würde eine Rückkehr von mehr als 400 000 Arbeitsplätzen nach Deutschland bedeuten.

Die deskriptiven Abschnitte zuvor haben die Wichtigkeit des Banken-, Handels-, und Dienstleistungssektors unter den deutschen Auslandsinvestitionsträgern und den Aufbau reiner Vertriebstöchter im verarbeitenden Gewerbe betont. Keine der bisherigen Studien hat sich diesen Phänomenen und möglichen Unterschieden in den Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen gewidmet. Ebenso fehlt eine Analyse der Auswirkungen von Auslandsinvestitionen im Konzern auf individuelle Arbeitsplätze und Arbeitnehmer. Geishecker und Görg (2004) verfolgen auf der Grundlage von Haushaltsdaten die Auswirkung des Außenhandels auf die Löhne in den Wirtschaftszweigen der Beschäftigten. Doch eine Verknüpfung von Firmen- und Arbeitnehmerdaten zur Erforschung der Auswirkungen ausländischer Direktinvestitionen gibt es bis heute nicht.

Zusammenfassung

Den ausländischen Direktinvestitionen deutscher Unternehmen und deren Auswirkungen auf den heimischen Arbeitsmarkt wird in der Öffentlichkeit und Politik erhebliche Brisanz beigemessen. Angesichts vorschneller Urteile im öffentlichen Diskurs versucht dieser Artikel die wesentlichen Veränderungen des letzten Jahrzehnts deskriptiv zusammenzufassen und in Kürze den Forschungsstand für Deutschland zu kommentieren.

Die mit dem Fall des Eisernen Vorhangs beginnende Eroberung der Märkte in den mittel- und osteuropäischen Staaten erfolgte vermutlich vorrangig mit dem Ziel, die Wertschöpfung über Landesgrenzen hinweg, aber innerhalb der multinationalen Konzerne vertikal zu zergliedern. Im Jahr 2001 lag der Anteil der MOE-Länder an der Gesamtbeschäftigung deutscher Unternehmen im Ausland bei 14,9% (vgl. Tab. 3). Die entsprechende Zahl für die Länder Griechenland, Portugal, Spanien und Irland im Jahr 2001 beläuft sich auf insgesamt 6,6%. Doch der Aufbau von Vertriebs-

töchtern im verarbeitenden Gewerbe gebietet Vorsicht bei der Interpretation bisheriger Forschungsergebnisse. Die kostengünstige und absatzfördernde Präsenz deutscher Unternehmen im Ausland, einschließlich MOE, kann diesen Konzernen Zuwächse in deren weltweiten Marktanteilen ermöglichen und heimische Beschäftigung zumindest teilweise beflügeln. Eine detaillierte empirische Abwägung der beschäftigungsfördernden und -senkenden Auswirkungen fehlt.

Direktinvestitionen deutscher Firmen in den transatlantischen Industrienationen weisen deutliche Unterschiede zu Direktinvestitionen in MOE auf. In Industriestaaten Nordamerikas lässt vor allem das hohe Kapital-Arbeitsverhältnis in Tochterunternehmen deutscher Firmen darauf schließen, dass in diesen Ländern neben der Überwindung von Exportschranken die Nähe zu großen Absatzmärkten eine entscheidende Rolle spielt. Im Jahr 2001 arbeiteten ca. 18% (vgl. Tab. 3) der Beschäftigten deutscher Unternehmen in der Welt in den Vereinigten Staaten.

Allein auf der Basis dieser deskriptiven Darstellungen sind weder die Beweggründe deutscher Unternehmen bei ihrer Standortentscheidung noch deren Arbeitsmarktwirkungen zu erschließen. Doch die deskriptiven Statistiken heben die Wichtigkeit des Dienstleistungssektors unter den deutschen Auslandsinvestoren und die zunehmende Rolle ausländischer Vertriebstöchter im verarbeitenden Gewerbe, auch in Mittel- und Osteuropa, hervor. Keine der bisherigen Studien hat sich diesen Phänomenen und möglichen Unterschieden in den Auswirkungen der ausländischen Direktinvestitionen auf die inländische Beschäftigung gewidmet. Ebenso fehlt eine Analyse der Auswirkungen von Auslandsinvestitionen in der Konzernstruktur einer Unternehmung auf individuelle Arbeitsplätze und Arbeitnehmer. Erst auf der Grundlage solcher Daten ist empirisch zu klären, für welche Gruppen von Arbeitnehmern beschäftigungsfördernde oder -senkende Auswirkungen der Auslandsinvestitionen überwiegen.

Literatur

- Antars, P. und E. Helpman (2004), »Global Sourcing«, *Journal of Political Economy* 112(3), 552–580.
- Becker, S.O., K. Ekholm, R. Jäckle und M.-A. Mündler (2004), »Location Choice and Employment Decisions: A Comparison of German and Swedish Multinationals«, *CESifo Working Paper* No. 1374.
- Berman, E., J. Bound und Z. Griliches (1994), »Changes in the Demand for Skilled Labor within US Manufacturing: Evidence from the Annual Survey of Manufactures«, *Quarterly Journal of Economics* 109(2), 367–397.
- Farrell D. (2004), Can Germany Win from Offshoring?, *Mc Kinsey Quarterly* (Fall), McKinsey Global Institute.
- Geishecker, I. und H. Görg (2004), »Winners and Losers: Fragmentation, Trade and Wages Revisited«, *IZA Discussion Paper* 982.
- Helpman, E. (1984), »Simple Theory of International Trade with Multinational Corporations«, *Journal of Political Economy* 92(3), 451–471.
- Lipponer, A. (2003), »A »new« micro database for German FDI«, in: H. Herrmann und R. Lipsey (Hrsg.), *Foreign Direct Investment in the Real and Financial Sector of Industrial Countries*, Springer Verlag, Berlin, Heidelberg.

- Marin, D. (2004), »A Nation of Poets and Thinkers – Less so with Eastern Enlargement? Austria and Germany«, *CPER Discussion Paper* 4358.
- Markusen, J.R. (1995), »The Boundary of Multinational Enterprises and the Theorie of International Trade«, *Journal of Economic Perspectives* 9(2), 169–189.
- Markusen, J.R. (2002), *Multinational Firms and the Theory of International Trade*, MIT Press, Cambridge, Mass.
- Navaretti, G.B. und A.J. Venables (2004), *Multinational Firms in the World Economy*, Princeton University Press, Princeton.
- OECD (2000), *International Direct Investment Statistics Yearbook*, OECD, Paris.
- Sachverständigen Rat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, SVR (2004), *Jahresgutachten 2004/2005: Erfolge im Ausland – Herausforderungen im Inland*, Metzler Poeschel, Stuttgart.
- Seidel T. (2004), »Globalisierung und Arbeitsmärkte: Welche Auswirkungen haben Standortverlagerungen Deutschland?«, *ifo Dresden berichtet* 11(5), 23–28.